

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.05.2004 / 09.30 Uhr

### Teil A: *Das Glück der inneren Armut*

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

*Predigttext: Glückselig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“  
(Matthäus 5,3)*

Jesus hat die Bergpredigt zwar vor vielen Menschen gehalten, aber sie galt im besonderen nur Seinen Jüngern, den Glaubenden also. Ganz deutlich wird das bei Lukas. Dort heißt es: „*Und er (Jesus) erhob seine Augen zu seinen Jüngern und sprach: Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes“ (Lukas 6,20).*

Auch aus dem Inhalt geht klar hervor, daß Jesus nur die meinte, die zu Seinen Nachfolgern gehörten, denn Er sagt: „*Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen“ (Matthäus 5,11).* Er sagt also: „*Glückselig seid ihr Jünger, ihr, meine Nachfolger, ihr, Gotteskinder, ihr, Glaubenden.“*

Leider wird die Bergpredigt heutzutage auch häufig mißbraucht. Pazifisten beispielsweise lieben die Bergpredigt wegen der Gewaltlosigkeit, von der sie meinen, daß sie auch als Grundlage für jedes politische Handeln notwendig sei. Aber sie lesen nicht richtig.

Manche Leute meinen, wenn man so gewaltlos wie Jesus leben und handeln würde, würde man durch dieses Verhalten Christ werden. Nein, man wird nicht durch die Erfüllung von Bergpredigt-Forderungen Christ, sondern durch nichts anderes als durch eine Neuschöpfung, eine neue Geburt des Menschen.

Die Bergpredigt ist die Hausordnung des Reiches Gottes. Die Lektionen, die Jesus hier erteilt, sind die Ordnung, nach der Gotteskinder ihr Verhalten gestalten, weil sie Gotteskinder sind. Jesus gab diese Hausordnung für die Söhne und Töchter, die im Hause ihres himmlischen Vaters leben. Als Er das alles so den Glaubenden gegenüber entfaltete, hatte Er keine Probleme damit, daß das auch ebenso viele andere mithörten.

Auch wir sprechen über Einzelheiten des Glaubens zu Gotteskindern, aber wir lassen die ganze Welt mithören. Denn die Gemeinde Jesu ist kein Geheimbund, keine Sekte der Versteckten. Nein, sie kann alles bei Licht tun. Jeder kann kommen, jeder kann miterleben, was wir lehren, was wir glauben, wie wir beten, wie wir singen, was wir tun oder nicht tun. Wir haben nichts zu verstecken. Alle können und sollen es hören.

Heute schauen wir uns die erste Seligpreisung an. Was versteht Jesus unter „*arm im Geist*“?

**I. ES IST EINE ARMUT IM GEIST**, die uns glücklich macht und die uns das Reich der Himmel beschert. Es geht um „*Armut im Geist*“ und damit nicht um Armut an Geld. Es ist also keine materielle Armut gemeint. Das wäre ja auch zu einfach. Dann würden alle, die wenig Geld haben, in den Himmel kommen. Und die, die zu viel davon haben, würden direkt in die Hölle wandern. Das hat Jesus niemals gemeint.

Er meint auch nicht geistige Armut. Jesus redet nicht von der Glückseligkeit der Dummen, so als würde der Himmel nur den Blöden gehören, und Menschen mit gesundem Verstand wären ausgeschlossen. Nein, Jesus redet nicht von der Armut des Intellekts und gesunder Vernunft. Sondern es geht um eine geistliche Armut.

Worin besteht sie? Gott ist Geist. Das offenbart uns die Bibel. Um mit Ihm, dem ewigen Schöpfer, als Menschen Gemeinschaft zu haben, gab Er ihnen ebenfalls einen Geist, einen gesunden, durchheiligten, reinen, erleuchteten Geist, durch den der Mensch mit seinem Herrn kommunizieren konnte. Aber wir wissen, daß die Sünde hereinbrach und so die Sündhaftigkeit bis heute die Natur der Menschen wurde. Seit dieser Zeit ist der Kontakt mit Gott abgerissen, der Kontakt

von Geist zu Geist. Der gefallene Mensch ist geistlich tot. Der Geist des Menschen hat zwar noch gewisse Fähigkeiten wie Intelligenz und Kunstfertigkeit, aber auch sein Verstand ist verfinstert. Der Zustand des gefallenen Menschen wird uns von Paulus in 1. Korinther 2,14 so beschrieben: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden.*“ Das heißt, der Mensch hat seit dem Sündenfall jede geistliche Beurteilungskraft verloren. Deswegen kann er sich aus seiner natürlichen Verfassung heraus niemals von allein bekehren. Ihm fehlt die geistliche Unterscheidungsfähigkeit. Demzufolge kann er sich auch nicht für das Göttliche entscheiden. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Der lebendige Glaube und die Christusnachfolge ist ihm vielmehr eine Torheit.

Demzufolge ist geistlich arm sein ein folgenreicher Mangel dem lebendigen Gott gegenüber. Es fehlt uns an Moral, an Gerechtigkeit, an Heiligkeit, es fehlt uns an Glauben und Gottvertrauen. Es fehlt uns an Liebe und Treue, an Wahrhaftigkeit und Gehorsam. Mit einem Wort gesagt: Es fehlt uns wahrhaft das glückliche Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Und diese geistliche Armut ist unser Tod.

Jetzt denkst du vielleicht: „Aber hat Jesus in der Bergpredigt nicht gesagt: ‚Glücklich sind die geistlich Armen‘?“ Und ich behaupte: Geistliche Armut ist unser Tod und unser Elend. Laßt uns den Zusammenhang lesen und verstehen. Die Glückseligkeit der geistlich Armen liegt nämlich darin, daß sie zur Selbsterkenntnis, also zur Erkenntnis ihres Elends, gelangt sind.

Ich bin seit vielen Jahren Autofahrer. Wenn mein Auto kaputt ist, bin ich ratlos. Ich habe mich schon manchmal allein an dieser komplizierten Maschine versucht, die ja inzwischen auch voller Elektronik und Computersteuerung steckt. Manchmal wollte ich den Fehler an meinem Auto beheben, ohne daß ich genau wußte, wo er denn steckt – aber das funktionierte nicht. Ihr kennt das Sprichwort: „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt.“ Deshalb könnte Jesus auch gesagt haben: „Glücklich sind diejenigen, die zur rechten Selbsterkenntnis gelangt sind.“ Denn sie ist der Anfang der Hilfe. Wer aufhört, sich selbst zu überschätzen, wer den Betrug seiner eigenen Einbildungen erkannt hat, wer sich sieht, wie Gott ihn sieht, nämlich als erbärmlichen Sünder, der kann sich glücklich schätzen, der hat den Fehler gefunden.

Das ist das Problem der gesamten Menschheit. Irgendwie funktioniert es nicht mit unserem

Menschsein, mit unserer Gesellschaft, mit unserer Nächstenliebe. Krieg und Ehebruch, Mord und Totschlag, Kriminalität und Erpressung – all das ist auch im 21. Jahrhundert Realität. Der Mensch unserer Tage rühmt sich zwar, modern zu sein, er tut aber genau dasselbe, was Kain schon vor Tausenden von Jahren tat, als er seinen Bruder erschlug. Aber dennoch reden alle von Evolution und von der Höherentwicklung des Menschen. Der Mensch mordete damals und mordet auch heute. Wir kommen nicht zum Frieden. Wir laborieren hier und experimentieren da und versuchen dort, philosophieren hier und psychologisieren da und erziehen dort. Aber es klappt nicht. Denn wir haben den Fehler nicht erkannt. Der Fehler ist unsere Selbstüberschätzung, unsere Trennung von Gott. Wenn wir dieses Übel erkannt haben, tun wir Buße. Deshalb sagt Jesus, daß die Menschen glücklich sind, denen ihre geistliche Armut bewußt geworden ist. Sie werden Buße zum Leben tun. Und denen wird nicht für irgendwann das Reich Gottes versprochen, sondern hier und jetzt: „*Denn ihrer ist das Himmelreich.*“

## II. EIN BEWUSSTSEIN, DAS NUR GOTT WIRKEN KANN.

Dieses Bewußtsein, diese Erkenntnis des geistlichen Elends kann nur Gott an deinem Herzen wirken. Niemand kann sich dieses Wissen um seine geistliche Armut selber beschaffen. Wir Menschen sind in unserem gefallenem Zustand so sehr verblendet, daß wir das Faktum unserer inneren Armut gar nicht wahrnehmen. Wir sind so sehr von unserer eigenen Fähigkeit, von unserem Gutsein, von unseren Werten überzeugt, daß dieser Stolz uns für die Realität blind macht. Eigentlich müßten alle Menschen „sehend“ werden, wenn sie nur einmal über ihr Leben nachdenken würden. Du bist nackt auf die Welt gekommen – mit wieviel? Mit absolut nichts. Und du wirst genauso nackt diese Welt wieder verlassen, wie du gekommen bist. So hilflos, wie du gekommen bist, so hilflos wirst du auch wieder gehen. Was ist der Mensch? Statt der Realität ins Auge zu blicken, bildet er sich auf sich selbst enorm was ein.

Ein Lehrer fragt in der Sonntagsschule einen kleinen Jungen: „Wer hat Dich geschaffen?“ Er antwortet ganz artig: „Der liebe Gott. Aber“, fügt er noch schnell hinzu, „nur ganz klein. Das andere ist von selbst gekommen.“ Dieses kleine Kerlchen hatte auch schon die Idee, daß nicht alles von Gott gekommen sei, sondern auch einiges von selbst oder auch von uns.

Um aus dieser Verblendung herauszukommen, braucht es Gottes gnädige Erleuchtung. David

hätte nach seinem Ehebruch und Mord nie seine geistliche Armut erkannt, wenn Gott ihm nicht Nathan in den Weg gesandt hätte. Der rief dem selbstsicheren König zu: „Du bist der Mann! Du bist der Sünder. Du bist der Ehebrecher!“ Da fiel es David wie Schuppen von den Augen und er erkannte seinen geistlichen Mangel. Und das war der Anfang seiner Zurechtbringung.

Ernst Modersohn predigte einmal freimütig: „Hier ist jemand, der im Ehebruch lebt und seiner Frau seit Jahren untreu ist.“ Das sind starke Worte. Eine Frau sitzt neben ihrem Mann und fragt sich: „Wen kann er gemeint haben? Meinen Mann doch ganz bestimmt nicht! Für ihn lege ich meine Hand ins Feuer!“ Sie gehen nach Hause. Der Mann wird immer stiller. Sie sagt: „Liebling, Du sagst nichts.“ „Ja“, sagt er, „weißt Du, ich bin sprachlos. Irgendwie bin ich getroffen von der Predigt.“ „Was ist passiert?“ „Ja“, sagt er, „der Pastor hat gepredigt: Hier ist jemand, der bricht schon seit Jahren die Ehe. – Das bin ich.“ Da ist eine Welt in der Frau zusammengebrochen. Aber glücklicherweise hat diese durch die Gnade des Heiligen Geistes gewirkte Selbsterkenntnis dazu geführt, daß Wahrheit und Ehrlichkeit in die Ehe einkehrte. Am Ende haben sie beide Buße getan und Jesus Christus ihr Leben gegeben.

Aber ohne Offenbarung erhält niemand die Gnade der Selbsterkenntnis. Es ist ein Geschenk vom Herrn, wenn wir Licht haben über unser Leben und erkennen, daß wir Sünder sind und uns demütigen sollten. Lege für keinen Menschen deine Hand ins Feuer – auch nicht für dich selber. Für Einen können wir die Hand ins Feuer legen – für Jesus Christus, unseren Herrn. Das ist die Wahrheit. Ohne gnädige Offenbarung von Gott kann niemand seinen wahren inneren Zustand erkennen. Gott hat die ganze Welt aus nichts gemacht. Auf gleiche Weise ist Gottes Allmacht nötig, uns zu der Erkenntnis zu bringen, daß auch wir aus nichts sind. Eher kann ein Mensch von bösester Krankheit geheilt werden als von seinem penetranten Hochmut. Das kann nur Gott. Die Selbstherrlichkeit und Dünkelhaftigkeit des Menschen ist das größte Hindernis zu seinem Heil. Nicht daß er die Ehe gebrochen hat, daß er gestohlen und gelogen hat – diese Todsünden sind grausam und schrecklich. Aber das Schlimmste, in das ein Mensch verstrickt sein kann, ist die Heuchelei.

Diese hat Jesus immer wieder deutlich angesprochen. Er hat der Ehebrecherin verziehen und zu ihr gesagt: „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr*“ (Johannes 8,11). Aber zu den Pharisäern sagte Er: „Ihr seid wie geschmückte und übertünchte Gräber – außen voller Blumen und

Farbe und innen voller Totengebeine. Ihr habt Euch eine Fassade aufgebaut, in der Ihr stolz einhergeht, aber in Eurem Herzen und tief in Eurem Innern ist alles morsch. Was Euch fehlt, ist das Bewußtsein Eurer geistlichen Armut. Was Euch fehlt, ist der Bezug zur Realität, wie Ihr wirklich seid vor Gott“ (nach Matthäus 23,27-28). – Ich kann einfach nur sagen: „Herr Jesus, erbarme Dich über uns, auch über mich persönlich.“

### III. MANGEL AN GERECHTIGKEIT VOR GOTT.

Der natürliche Mensch fühlt sich nicht arm, sondern reich vor Gott, und er stellt sich selbstbewußt vor Ihn und sagt: „Ich habe niemandem etwas zuleide getan. Ich tue recht und bin ein anständiger Mensch.“ Er sieht sich im besten Licht. Er ist stolz auf seine eigene Gerechtigkeit, seine Selbstgerechtigkeit.

„*Willst du aber zum Leben eingehen,*“ sagte Jesus zu einem reichen jungen Mann, „*so halte die Gebote. Und da sprach der junge Mann zu ihm: Die habe ich alle gehalten; was fehlt mir noch?*“ (Matthäus 19,20). Dieser reiche Jüngling war ziemlich selbstsicher. Er bildete sich ein, alle Gebote gehalten zu haben. Er fühlte sich sehr gerecht und hielt sich deshalb für einen guten und anständigen Menschen. Welch eine tragische Selbstüberschätzung!

Im Nachruf eines Prominenten stand zu lesen: „Er hörte nicht auf, an das Gute im Menschen zu glauben.“ So hat er den größten Irrtum seines Lebens mit ins Grab genommen. Das ist ein Irrtum! Nein, die Bibel sagt: „*Von Jugend an sind wir böse, und wir brauchen Erlösung*“ (nach 1. Mose 8,21). Und diese Erkenntnis sollte uns arm machen vor Gott. Wir können vor Gott nicht mit unserer selbstgemachten Gerechtigkeit erscheinen. Der Apostel Paulus schreibt: „*Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten*“ (Römer 3,23).

Ich hörte von Leuten, die die Nachricht von einem Millionenerbe erhalten hatten. Also fingen sie an, in Saus und Braus zu leben. Hinterher stellte sich leider heraus, daß alles ein Irrtum war. Da kam die Stunde der Wahrheit.

So ist es mit Gott. Wir bilden uns ein, wir hätten alle Gerechtigkeit, Ihm begegnen zu können. Wir bilden uns ein, wir seien gute Leute, mit unseren guten Werken, mit unserer Mildtätigkeit, wenn z.B. für Erdbebenopfer gesammelt wird. Und einer alten Oma haben wir auch schon über die Straße geholfen. Wir sind ja so barmherzig. Was wir alles zustande bringen.

Aber es wird einmal die Stunde der Wahrheit kommen. Dann wird Gott dir sagen, daß deine eigene Gerechtigkeit wie ein Lumpen ist.

Darum: Glückselig sind die, die geistlich arm sind und nicht ihre eigene Gerechtigkeit vorzeigen, sondern die Gerechtigkeit Christi für sich erleben.

## ***B. Nicht stolz, sondern dankbar***

„Glückselig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“

(Matthäus 5,3)

Wir möchten noch über einige weitere Aspekte des Armseins im Geist sprechen.

### **I. DIE ARMUT DER GUTEN WERKE.**

Glückselig sind auch diese Armen im Geist. Viele bilden sich ein, etwas für Gott geleistet zu haben. Ich spreche jetzt Christen an. Sie fühlen sich auch als Christen oft sehr reich und verweisen gern auf ihr Lebenswerk. Es ist eine große Gefahr, schon Ehre und Lohn zu nehmen, der dann im Himmel passé ist.

Ich habe mich früher in solchen Gesprächen unter Pastoren auch immer wieder ertappt. Man trifft sich auf Tagungen, Kongressen und Lehrgängen. Dann kommt der eine und sagt: „Pastor Wegert, wie groß ist denn Ihre Kirche?“ Ich denke: „Na ja, so stark war das Wachstum in der letzten Zeit nicht, aber ich pack noch ein paar Prozent oben drauf“, und antworte: „Ja, so und so viel.“ „Oh,“ sagt der andere, „in meiner Kirche habe ich schon tausend Mitglieder.“ Kommt ein dritter dazu und wird gefragt: „Was ist mit Ihrer Kirche?“ „Oh, Gott hat wunderbar gesegnet. Zu uns kommen zweitausend Menschen.“ Da merkte ich, wie sehr auch die Geistlichen von sich selbst überzeugt sind. Aber ich muß sagen: Ich glaube, daß dieses Verhalten Gott ein Greuel ist. Niemand will ihnen rauben, was Gott ihnen geschenkt hat. Ich sage „geschenkt“.

Paulus sagte einmal, daß er mehr gearbeitet hat als alle anderen. Man bekommt sogleich das Gefühl, als wollte er angeben und sich über andere stellen. Aber sofort stellt er die Sache klar. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen“ (1. Korinther 15,10). Und er sagt: „Denn ich bin der Geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe“ (1. Korinther 15,9).

Dieser gewaltige Mann Gottes hatte bezüglich seines Dienstes und seines Werkes und seines Erfolges eine so gesunde Selbsteinschätzung gehabt. Er hat das alles vor Gott gestellt und Ihm zugeschrieben. Er war arm im Geist. Es gab andere zu seiner Zeit, die viel größer waren als er. Hier waren die, die Rang und Namen hatten, dort der nicht gut gewachsene, wahrscheinlich auch etwas kurzsichtige, mit allerlei Leiden und mit allerlei Handicaps behaftete Paulus. Er war äußerlich nicht besonders schön. Er war ein demütiger Mann. Sagt uns nicht die Bibel, daß sich niemand etwas nehmen kann, es sei ihm denn von oben gegeben (vgl. Johannes 19,11)? Haben wir irgend etwas, das wir nicht empfangen haben (1. Korinther 4,7)?

Ich leide bisweilen darunter, daß auch in die Sprache der Christenheit ein in der Welt gängig gewordener Satz Eingang gefunden hat, z.B. dieser: „Ich bin stolz auf mein Abitur. Ich bin stolz auf meinen Mann. Ich bin stolz auf meinen Garten.“ Es hat schon manchmal Streitgespräche gegeben, wenn ich anklingen ließ, daß das doch eigentlich nicht die Sprache der Bibel sei. Dann sagte man mir: „Spalte doch nicht Haare und werde nicht päpstlicher als der Papst.“ Mit anderen Worten: „Werde doch nicht kleinlich. Wir sind doch nicht mehr unter dem Gesetz.“ Ich weiß, ich weiß. Niemand meint es böse, wenn ein Christ sagt: „Ich bin so richtig stolz auf mein Enkelkind.“ Das könnte ich auch so sagen.

Aber ich muß ganz ehrlich sagen: Unser Glaube und unsere Frömmigkeit wird letztendlich sicher nicht an unserer äußeren Sprache gemessen, und doch ist sie auch ein Spiegel dessen, was in unserem inneren Denken eigentlich vor sich geht. Deshalb fühle ich mich herausgefordert, gerade bei diesem Thema der Armut im Geist auch darüber etwas ganz praktisch zu sagen. Sagst du auch: „Ich bin stolz darauf, ein Christ zu sein!“? Könntest du das sagen? Irgendwie paßt es an

dieser Stelle nicht mehr. Laßt uns nicht die Redensarten der Ungläubigen übernehmen, die tatsächlich stolz sind und dem Herrn und Seinen Geboten nicht gehorchen. Sage doch als Gotteskind nicht: „Ich bin stolz“, sondern sage: „Ich freue mich.“ Oder: „Ich bin dankbar.“ Ich bin dankbar für meine Frau. Ich bin dankbar, daß ich ein Christ bin. Das ist doch ein anderer Ton.

Wer sagt: „Ich bin stolz“, der muß wissen, was die Bibel dazu sagt: „*Wer stolz ist, den kann der Herr demütigen*“ (Daniel 4,34). Oder: „*Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall.*“ Das ist kein Sprichwort, das irgendwelche Leute erfunden haben, sondern ein Bibelwort aus Sprüche 16,18. Unsere Haltung soll Demut sein. In 1. Petrus 5,5 lesen wir: „*Alle aber miteinander haltet fest an der Demut, denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.*“ Gott liebt die Armen im Geist. „*Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquickte den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen*“ (Jesaja 57,15).

Die Bibel spricht eine andere Sprache als die Sprache der stolzen Welt, die Selbstbewußtsein predigt, Selbstverwirklichung anmahnt und die das Ego pflegen möchte. Nein, Jesus sagt: „*Glücklich sind die, die arm sind im Geist.*“ Bei denen kein Stolz ist, sondern denen Gott ein demütiges Herz gegeben hat.

Jesus wird eines Tages auf dem Thron sitzen und die „*Völker werden vor ihm versammelt. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.*“ Dann hat Er ihnen gesagt: „*Ich bin hungrig gewesen, ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin fremd gewesen, ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben? Oder durstig, und wir haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im*

*Gefängnis gesehen und haben dich besucht?*“ (Matthäus 25,32-39).

Ihre guten Werke waren ihnen nicht bewußt. Sie hatten sie vergessen. Sie waren erstaunt, was für einen Katalog von guten Werken sie vorgehalten bekamen. „Das kann nicht sein. Das müssen andere gewesen sein“, meinten sie gewiß. Sie hielten gering von sich. Sie waren demütig. Sie waren geistlich arm. Die anderen meinten offensichtlich: „Hast du nicht gesehen, was wir alles gemacht haben?“ Sie hatten ihre Werke vermutlich schon in die ganze Welt hinausposaunt. Du kommst gerade von einem Krankenbesuch zurück, und schon nimmst du das Telefon und erzählst jedem von deiner guten Tat. Alle sollen es wissen. Du suchst Selbstbestätigung.

Nein, Jesus sagt zu den anderen: „*Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt.*“ Ich möchte uns einladen, daß wir Gott um ein demütiges Herz bitten, um Armut im Geist, um Selbsterkenntnis, um einen gesunden Bezug zur Realität. Dann wirst du glücklich sein. Und dann ist das Reich der Himmel dein.

## II. DIE ARMUT DER ERKENNTNIS.

Das betrifft auch Christen, die möglicherweise sehr stolz auf ihre Bibelkenntnis und -erkenntnis sind. Es ist kaum nötig, daß sie die Bibel noch als Lernende lesen und eine Predigt als wirklich Hörende hören. Überprüfe auch du einmal deine Haltung. Wie hörst du eine Predigt? Stellst du dich innerlich vielleicht über den Verkündiger, weil du meinst, sowieso alles besser zu wissen als er? Du hast dein Urteil schon fertig. Das ist Überheblichkeit. Das ist nicht das Bewußtsein geistlicher Armut, sondern das ist Stolz. Der Apostel sagt: „*Die Liebe bläht sich nicht auf*“ (1. Korinther 13,4b). Auch die Offenbarung spricht von solchen Christen, die sagen: „*Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind, bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest*“ (Offenbarung 3,17-18), damit du hören mögest, damit du erkennen mögest.

Wenn du wirklich wahre Erkenntnis Gottes und der Heiligen Schrift hast, macht dich diese Erkenntnis niemals stolz und überheblich und beserwischerisch. Wahre Erkenntnis demütigt einen Menschen und läßt ihn seine innere Armut erkennen. Sokrates war schon klug, obwohl er die

Schrift nicht kannte: „Ich weiß, daß ich nichts weiß.“ Je weiter Wissenschaftler in ein Forschungsgebiet vordringen, desto überwältigter sind sie von den Geheimnissen, die sie entdeckt haben, und sie werden sehr ehrfurchtsvoll. Deshalb sind viele Wissenschaftler gottesfürchtige Menschen. Was sie erkennen, macht sie nicht stolz, sondern demütig.

Ein arroganter Professor der Mathematik sagte zu einem Christen, der seinen einfachen Glauben bekannte: „Was werden Sie machen, wenn die Mathematik herausfindet, daß Ihr Glaube falsch ist?“ Da antwortete unser einfacher Bruder: „Herr Professor, dann werde ich solange warten, bis Sie Ihren Rechenfehler gefunden haben.“ Das war Weisheit. Der Professor dagegen strotzte vor Arroganz des Wissens.

Wenn du anfängst, die Bibel zu studieren, siehst du zunächst nur die Spitze des Eisbergs. Je tiefer du in der Erkenntnis vordringst, desto mehr siehst du, daß du das Geheimnis Gottes nie ergründen wirst. Je näher dich der Heilige Geist zu Gott bringt, desto überwältigter bist du. Johannes hatte auf Patmos eine Offenbarung von Christus. Gerade er hätte doch nicht mehr überwältigt sein müssen, denn er hatte doch zur Erdenzeit Jesu mit seinem Haupt an der Brust seines Heilands gelegen. Keiner war näher bei Jesus als Johannes. Was sollte der noch von Jesus lernen? Aber dann kam Jesus und offenbarte sich ihm in himmlischer Herrlichkeit, und er fiel nieder wie ein Toter. Ich glaube, wir sollten uns alle wünschen, daß Gottes Wahrheit und die Erkenntnis Seiner Lehre und Seiner Person uns überwältigt.

Es ist auffallend, daß Frauen und Männer Gottes, die anerkannterweise am fruchtbarsten im Reiche Gottes gewirkt haben, die demütigsten Menschen waren. Ich schätze den englischen Prediger Spurgeon sehr. Ich habe diesen Mann nie gehört und nie gesehen. Die Ältesten der Gemeinde schenkten mir seine 3600 Predigten zu meinem 50. Geburtstag. Das ist ein Schatz unglaublicher Erkenntnis Gottes! Man nennt ihn heute „den Fürsten unter den Predigern“. Aber er glaubte allen Ernstes, daß er nicht predigen konnte. Nicht selten überkam ihn deshalb tiefe Traurigkeit. Ich glaube, je mehr ein Mann Gottes

zu sagen hat, desto stiller wird er und desto bescheidener wird er. Nur wenn jemand wenig oder nichts zu sagen hat, wird er unangenehm laut. Gott bewahre uns vor Lärm ohne Substanz. Je mehr jemand Wahrheit und Weisheit spricht, desto bescheidener wird seine Sprache.

Auf Mose gehen die ersten Bücher der Bibel zurück. Er war ein Mann großer Weisheit mit staatsmännischen Fähigkeiten. Keiner war Gott so nah wie er. Sein Angesicht leuchtete, als er vom Berg der Begegnung herabkam, aber die Bibel sagt ausdrücklich: „*Mose war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden*“ (4. Mose 12,3).

Wie bedauernswert waren dagegen die Pharisäer. Sie kannten das Gesetz und die Propheten, aber Jesus nannte sie blinde Blindenleiter. Sie trugen Bibelstellen auf dem Besatz ihres Gewandes, forschten in den Schriften und warteten auf den Messias. Aber als Er da war, erkannten sie Ihn nicht.

Auch Saulus von Tarsus dachte, daß er alles von Gott wüßte, und er eiferte für Gott wie kaum ein anderer. Er redete gelehrt von Gerechtigkeit und wußte doch nicht, was sie ist. Als ihm Jesus begegnete, fiel er zu Boden und fragte: „Herr, wer bist Du?“ Da wußte er noch nicht mal, wer der war, der zu ihm sprach. Später bekannte Paulus: „*Ich möchte ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung*“ (Philipper 3,10).

Wir dürfen erkennen, daß alle Erkenntnis Stückwerk ist. Gott bewahre uns davor, daß wir uns unsere Erkenntnisse um die Ohren hauen. Und wenn ich das getan haben sollte, in fleischlicher, selbstherrlicher, stolzer Art, bitte ich aufrichtig um Verzeihung. Gott ist mir begegnet, als ich diese Predigt vorbereitet habe. Denn wie kann ich anderen predigen und dabei selber verwerflich werden! Aber glücklich sind die, denen bewußt geworden ist, daß sie geistlich arm sind, daß es ihnen mangelt – an Gerechtigkeit, an guten Werken, an Heiligung und Erkenntnis. Diese geistlich Armen werden sich in die Arme Jesu werfen und von Ihm allein erbitten, daß Er allen ihren Mangel ausfüllen möge. Er wird es tun, denn den geistlich Armen gehört das Himmelreich. In Jesu Namen.